Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 20 (1932)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. November 1932 **N° 11** XX. JAHRGANG

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Julie Merz, Depotstraße 14, Bern
Postscheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Die Arbeitslosigkeit und die Frauen. — Unentgeltliche Kinderversorgung. — Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich. — Jahresbericht der Diplomierungskommission. — Tuberkulosenbericht 1931. — Jahresbericht der Schweizerischen Haushaltungsschule in Lenzburg pro 1931. — Aus schweizerischen Frauenkreisen (mit Bild). — Ein- oder zweitägige Jahresversammlung. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Die Arbeitslosigkeit und die Frauen

Vortrag, gehalten von Dr. Dora Schmidt, Bern, an der Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Zürich, am 16. Oktober 1932

Sicher haben Sie es mit mir lebhaft begrüßt, daß an der heutigen Tagung der Mitgliedvereine des Bundes schweizerischer Frauenvereine die Frage der Arbeitslosigkeit zur Sprache kommt. Die Arbeitslosigkeit, dieser furchtbare Mißstand der Gegenwart, erschüttert die Staaten und Erdteile und stellt unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und mit ihr die Daseinsberechtigung alterworbener Kulturen in Frage. Sie kann diese Wirkung nur haben, weil sie in irgendeiner Weise fast in jedes individuelle menschliche Schicksal eingreift. Nicht die Arbeitslosen allein stehen im Gefecht. Neben die selbst Betroffenen, die aus ihrer Berufsbahn und ihrem Erwerb geworfen werden, treten als Mitleidende und Mittragende in erster Linie die Familienangehörigen, von denen oft gewaltige Umstellung und Leistungen seelisch-geistiger und materieller Art verlangt werden. Zudem erschüttert die heutige Massenarbeitslosigkeit die Lebenssicherheit der noch in Arbeit Stehenden. Unter der Drohung möglicher Arbeitslosigkeit und unter dem Druck des Ueberangebotes an Arbeitshänden verschlechtern sich allmählich Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Auch berührt die Frage, mehr als in der Regel bedacht wird, Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen. Für jeden verantwortungsbewußten Arbeitgeber ist die Vornahme von Entlassungen ein äußerst schwerwiegendes Problem. Aber selbst diejenigen Arbeitgeber, die bei unveränderten Verhältnissen im eigenen Betrieb von Entlassungen absehen können, stellen sich zu ihren Mitarbeitern, ihren Angestellten und Arbeitern, angesichts der Möglichkeit, leicht Ersatz zu finden, anders ein. Tausend Verbindungsfäden knüpfen sich ferner zwischen den Verdienstlosen und allen denen, die freiwillig oder gezwungen am Unterhalt der

Nichtverdienenden mithelfen, sei es auch nur als Beitragszahler der Versicherungs- und Hilfskassen oder als Steuerzahler. Doppelt und dreifach wird in heutigen Zeiten auch die Sorgen- und Arbeitslast aller, die sich mit irgendwelchen Fürsorgemaßnahmen zu befassen haben. Und letzten Endes strahlt die Einkommensverminderung in den großen Schichten von Arbeitslosen auf dem Wege über den verminderten Konsum aus auf unzählige erwerbswirtschaftliche Unternehmungen, Handelsgeschäfte und Fabrikationsbetriebe. Selbst über die Grenzen der einzelnen Staaten hinaus bringt die Arbeitslosigkeit neue Erscheinungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben hervor. Der natürliche Wanderungsaustausch wird unterbunden, die Zollschranken wachsen zum Schutze inländischer Arbeitsgelegenheiten an, und auf das geistige Leben der Völker, auf die internationalen Freundschaftsbeziehungen, die wir zum Wiederaufbau nach dem Kriege mehr als je benötigten, haben alle diese Maßnahmen eine verheerende Wirkung.

Aber nicht nur in die Breite und Tiefe geht dieses Erleben. Unerwartet ist es auch in bezug auf seine Dauer zu einer Katastrophe geworden, wie die kapitalistische Wirtschaft sie noch nie erlebt hat. In England und Deutschland dauert eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit nun bereits seit einem Jahrzehnt. Sie setzte ein nach der kurzen Nachkriegsprosperität der Jahre 1919—1922. Langsam aber stetig stieg seit jener Zeit die Arbeitslosenziffer, die längst Millionen beträgt. Und fast allgemein rechnet man heute mit dem Anhalten dieser Zustände, die auf tiefgreifende Veränderungen im Gefüge der Wirtschaft zurückzuführen sind. Die Wissenschaft bestätigt dieses Urteil. Vor kurzem erschien ein hervorragendes Werk des Zürcher Gelehrten, Prof. *Saitzew*,[1] in welchem der heutige Stand der Erkenntnis über die Fragen der Arbeitslosigkeit dargelegt wird. Saitzew stellt fest, daß wir uns in einer Epoche dauernder Arbeitslosigkeit befinden, auf dem ansteigenden Ast einer sogenannten langen Welle der Arbeitslosigkeit, deren Ansteigen sich noch durch ein bis zwei Jahrzehnte fortsetzen kann.

Die Krise und die Arbeitslosigkeit finden heute in der öffentlichen Meinung, in der Presse, in den politischen Parteien keine einheitliche Beurteilung, was ihre Ursachen und was die Mittel ihrer Beseitigung anbelangt. Allgemein aber ist im Vergleich mit früheren Jahren das öffentliche Gewissen und das Verantwortungsbewußtsein für das Schicksal der zunächst Betroffenen reger. Immerhin sind auch die Urteile über die Arbeitslosen selbst nicht immer einheitlich. Sie schwanken zwischen Mitleid und Verachtung, und gerade die Frage der weiblichen Arbeitslosen wird sehr oft mit einer gewissen Ungeduld abgetan.

Es ist also Grund genug vorhanden, um sich auch unter Frauen ernsthaft mit der Frage zu befassen. Dies ist auch schon mehrfach geschehen. Viele der von Ihnen vertretenen Vereine haben schon praktische Arbeit geleistet. Die Frauenzentralen und der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht haben sich schon von berufenen Referentinnen Vorträge halten lassen. Und ganz besonders ist in den Kreisen der weiblichen Angestellten eine zum Teil leidenschaftliche Diskussion durch die Tatsache hervorgerufen worden, daß mit dem Ausbruch der Arbeitslosigkeit in den sogenannten Bureauberufen eine Opposition gegen die Frauenarbeit als solche entstanden ist.

Ich möchte nun heute versuchen, einen Ueberblick über einige Fragen

---

[1] Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart, München und Leipzig 1932.

zu geben, die für uns Frauen von besonderem Interesse sind. Ich gedenke, in drei Abschnitten zu behandeln:

1. den Umfang, Art und Tragweite der weiblichen Arbeitslosigkeit;
2. die wirtschaftliche und seelische Hilfe für die weiblichen Arbeitslosen;
3. die grundsätzlichen Fragen, die im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit in bezug auf die Frauenarbeit aufgeworfen worden sind.

Ich werde mich dabei befleißen, nach Möglichkeit auf die Aufgaben hinzuweisen, die für Frauen und Frauenvereine vorliegen könnten.

I.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Berufsgefahren und Schädigungen, die das Arbeitsleben mit sich bringen kann, in der Regel mit doppelter Wucht auf die arbeitenden Frauen fallen. Wegen ihrer besondern Konstitution und ihrer Nebenlasten in Familie und Haushalt leiden die Frauen im allgemeinen schwerer unter allen Arbeitsschädigungen physischer Art. Aus zahlreichen, zum Teil noch behebbaren Gründen schneiden sie ferner im Wirtschaftskampf um Lohn und günstige Arbeitsbedingungen durchschnittlich schlechter ab als die Männer.

Anders verhält es sich bei der Arbeitslosigkeit. Sie lastet in gewisser Hinsicht und als Massenschicksal betrachtet weniger stark auf den Frauen als auf den Männern.

Rein zahlenmäßig trifft die Arbeitslosigkeit für die Frauen seltener ein als für die Männer, sofern man auf einen Gesamtdurchschnitt aller Erwerbszweige abstellt. Natürlich darf man sich bei dieser Feststellung nicht auf die absoluten Zahlen stützen, die ja schon darum geringer sein müssen, weil in allen Ländern die Frauen nicht die Hälfte, sondern etwa einen Drittel oder weniger als einen Drittel aller Erwerbstätigen ausmachen. Aber der Prozentsatz der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen ist im Durchschnitt kleiner als der Prozentsatz der weiblichen Unselbständigerwerbenden.

Ich muß von vornherein in bezug auf alle von mir im folgenden genannten Zahlen sagen, daß die statistische Erfassung der Arbeitslosigkeit schwierig ist, und daß wenig genaue Angaben erhältlich sind. Eigentliche Arbeitslosenzählungen sind äußerst selten, so daß wir auf die indirekten Angaben über Stellensuchende und offene Stellen, sowie auf die Statistiken der Arbeitslosenversicherungen angewiesen sind. Diese Statistiken sind jedoch nicht restlos aufschlußreich und können, besonders in Ländern wie dem unsrigen, die keine obligatorische Arbeitslosenversicherung besitzen u. a. nichts Genaues über die Gesamtzahl der Arbeitslosen vermitteln.

Für unsere Spezialinteressen bildet ferner einen Nachteil, daß in den vorhandenen Statistiken, insbesondere in den Kassenstatistiken, die Frauen nicht überall ausgeschieden sind. Wir besitzen zwar meistens die Zahl der Versicherten, sehr selten aber die Zahl der weiblichen Rentenbezüger. Auch fehlen bei allen detaillierteren Statistiken über Lohnklassen, Dauer der einzelnen Bezüge, Altersklassen usw. die Sonderzahlen für Frauen. Die Frauenvereine könnten vielleicht dieser Frage ihre Aufmerksamkeit schenken und darauf hinwirken, daß die Zahlen über die Beanspruchung der Kassen durch Frauen errechnet und publiziert werden. Zu dieser Anregung treibt uns nicht nur pure statistische Neugier. Die gewonnenen statistischen Erkenntnisse bieten Anregung, um gewissen Besonderheiten und ihren Gründen nachzugehen. Es ist mir

z. B. auch ein Fall bekannt, wo eine neue Arbeitslosenversicherungskasse unter Ausschluß der Frauen des Berufszweiges, deren Erfassung technisch organisatorische Schwierigkeiten bot, gegründet werden sollte. Der Hinweis darauf, daß die Frauen im fraglichen Erwerbszweig ein relativ gutes Risiko darstellen, hatte ihren Einbezug zur Folge. Besonders innerhalb der Sozialversicherung, wo das Prinzip von Leistung und Gegenleistung eine große Rolle spiel, können derartige Zahlen von großem praktischen Wert sein.

Wie erwähnt, sind also die Frauen in der Regel von der Arbeitslosigkeit weniger betroffen als die Männer. Dies besagen hauptsächlich die Zahlen des *Deutschen Reiches* und *Großbritanniens,* zweier Länder mit hochentwickelter Arbeitslosenversicherung, deren Statistiken von allen europäischen Staaten die breiteste Basis besitzen. Die Kurve der weiblichen Arbeitslosen geht in beiden Staaten erheblich unter der Durchschnittskurve dahin. In den Jahren 1928 und 1929 betrugen in der Reichsarbeitslosenversicherung die Zahlen der weiblichen Beitragszahler 33,8 % (die der Männer 66,2 %), die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger 20,6 % (Männer 79,4 %). Während auf 100 beitragzahlende Männer in den gleichen Jahren 9,2 Hauptunterstützungsempfänger entfielen, war der gleiche Prozentsatz bei den Frauen nur 4,3. Auf Grund solcher sorgfältiger Bearbeitung des vorhandenen statistischen Materials kommt Erwin *Rawicz* im « Deutschen Reichsarbeitsblatt » sowohl im Jahr 1929 als 1931 zum Schluß, daß die Frauen in ihrer Gesamtheit für die Arbeitslosenversicherung Deutschlands ein sehr günstiges Risiko darstellen. Auf je 100 Arbeitnehmer entfielen im Deutschen Reich nach der Berufszählung von 1925 nahezu 40 weibliche Arbeitnehmer. Auf je 100 Arbeitslose kamen aber im Durchschnitt von 1921 bis 1931 nur rund 21 Frauen.

In *England* werden die gleichen Tatsachen festgestellt. Die allmonatlich in der « Ministry of Labour Gazette » veröffentlichten Arbeitslosenziffern der öffentlichen Versicherung bestätigen unentwegt diese Differenz. Für Ende August wurden 2,438,000 vollarbeitslose Männer und 507,996 Frauen gezählt. Dies macht 26,5 % aller versicherten Männer und 14,2 % aller versicherten Frauen aus. Ferner ist berechnet worden,[1] daß in England und Wales der Prozentsatz der weiblichen Arbeitnehmer nach einer Zählung von 1921 30 % betrug. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen ist jedoch nur 20,5 %.

In *Schweden* hat eine Zählung von Arbeitslosen ergeben, daß nur 3 % weibliche Arbeitslose vorhanden waren, während die weiblichen Arbeitnehmer dort rund einen Viertel der gesamten Arbeiterschaft ausmachen.

In der *Schweiz* kommt bisher die Differenz zugunsten der Frauen in geringerem Maße zum Ausdruck als im Ausland. Zwar bleiben die absoluten Zahlen für die Frauen erheblich hinter denjenigen für Männer zurück. Die vierteljährlich vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchgeführten Stichtagserhebungen bei den anerkannten Arbeitslosenversicherungskassen ergeben aber in der Regel eine etwas größere Prozentualarbeitslosigkeit bei den Frauen, insbesondere am Ende der drei ersten Quartale jedes Jahres. Im vierten Quartal, Ende Dezember, zur Zeit des Stillstandes im Baugewerbe, übersteigen dann aber die Relativzahlen für die Männer diejenigen der Frauen erheblich. Die Zahlen ergeben folgendes Bild :

---

[1] *Agthe* Adolf: Statistische Uebersicht der Arbeitslosigkeit in der Welt. Im oben genannten Buch von *Saitzew,* S. 145.

Monatsende		Auf 100 Mitglieder der Versicherungen entfielen gänzlich Arbeitslose		
		Männer	Frauen	zusammen
1930	März	2,8	2,0	2,6
	Juni	1,6	2,1	1,7
	September	2,4	2,8	2,5
	Dezember	7,4	4,4	6,6
1931	März	5,9	5,1	5,7
	Juni	3,2	4,5	3,6
	September	3,7	4,8	4,0
	Dezember	11,0	7,5	10,1
1932	März	9,2	8,5	9,0
	Juni	6,7	8,2	7,1

Der Durchschnitt für die sechs letzten Stichtage in den Jahren 1931—1932 erweist sich auf Grund des Dezemberüberschusses für die Frauen immer noch etwas günstiger als für die Männer. Er beträgt 6,4 gegenüber 6,61 %.

Im *Ausland* wie in der *Schweiz* ist jedoch die Quote der Teilarbeitslosen bei den Frauen dauernd erheblich größer als bei den Männern. Sie betrug für die Schweiz im Durchschnitt der gleichen sechs Quartale für die Frauen 18,7 und für die Männer 10,6 %. Die einzelnen Stichtage weisen folgende Zahlen auf:

Monatsende		Auf 100 Mitglieder der Versicherungen entfielen teilweise Arbeitslose		
		Männer	Frauen	zusammen
1930	März	2,8	8,3	4,2
	Juni	4,0	11,0	5,7
	September	6,6	13,5	8,3
	Dezember	8,9	14,8	10,4
1931	März	10,5	18,6	12,6
	Juni	8,0	14,7	9,7
	September	9,4	16,7	11,2
	Dezember	13,1	20,1	14,9
1932	März	12,5	18,1	14,0
	Juni	10,1	14,5	11,3

Die besondern Verhältnisse bei den vollarbeitslosen Frauen in der Schweiz sind darauf zurückzuführen, daß eine Reihe besonders stark mit Frauenarbeit durchsetzter Industrien in hervorragendem Maße von der Krisis betroffen wurde. Es sind dies die Textilindustrie, darunter besonders die Seidenbandindustrie und die Stickerei, sowie die Uhrenindustrie. Das muß in allen Durchschnittszahlen, die sich über sämtliche Berufe oder Erwerbszweige erstrecken, zum Ausdruck kommen. Auf den Einfluß der Textilindustrie dürfte es auch zurückzuführen sein, daß in der öffentlichen Arbeitslosenkasse des Kantons Glarus die Frauen im Durchschnitt der Jahre 1930—1932 etwa 52 % der Versicherten, an Arbeitslosen aber gelegentlich 56, 60, 63, ja 73 % stellen. Auch in den öffentlichen Kassen von Basel-Stadt und Solothurn sind die Stichtagszahlen für Frauen am Ende eines jeden Quartals höher als für Männer, mit Ausnahme des Winterquartals, wo die Saisonarbeitslosigkeit des Baugewerbes ihren Einfluß hat.

Innerhalb einzelner Berufsgruppen weist aber unsere schweizerische Statistik gleichfalls für die Frauen eine relativ geringere Arbeitslosigkeit aus als für die Männer. Die Zahlen gestalten sich für den Stichtag am Ende des zweiten Quartals 1932 folgendermaßen:

	Total	Männer	Frauen
Bekleidungs- und Lederarbeiter	5,5	6,7	4,1
Textilarbeiter	8,9	9,1	8,7
Graphische Arbeiter	6,7	6,8	6,1
Metallarbeiter	6,9	6,9	6,8
Uhrenarbeiter	27,7	28,4	26,2
Handelsangestellte	4,2	4,7	2,8

Nur die Gruppe « Verschiedene Berufe » weist wiederum ein kleines Plus für die Frauen auf.

Welches sind nun die Gründe für die verminderte Arbeitslosigkeit der Frauen? *Rawicz* kommt für *Deutschland* in seinen Arbeiten zu folgenden vier Hauptgründen. Nach seiner Auffassung sind erstens die Frauen in beruflicher Hinsicht viel anpassungsfähiger und somit leichter in andern Berufen unterzubringen. Zweitens halten sie die aus der technischen Rationalisierung hervorgehende Mechanisierung der Arbeit leichter aus, drittens finden sie sich bei notwendigen Umorganisationen innerhalb der Betriebe unter Zurückstellung ihres persönlichen Geltungsbedürfnisses leichter mit den gegebenen Verhältnissen ab, und viertens sind sie geneigt und wirtschaftlich in vielen Fällen auch eher in der Lage, geringere Effektivlöhne in Kauf zu nehmen.

Sie sehen, daß gewisse Durchschnittseigenschaften der Frauen, die ihnen in guten Zeiten zum Nachteil gereichen, wie die geringer entwickelte Individualität und die daraus resultierende größere Anpassungsfähigkeit, das geringere Geltungsbedürfnis und die Gleichgültigkeit und Passivität in Lohnfragen sich jetzt in der Krisis zu einem gewissen Vorteil auswachsen.

In der Schweiz liegt der Grund der geringeren Arbeitslosigkeit der Frauen nach den allgemeinen Erfahrungen unserer Arbeitsämter in den besondern Verhältnissen des Arbeitsmarktes. Es ist unwiderleglich, daß heute für Frauen in der Schweiz noch bedeutend mehr Arbeitsgelegenheiten vorhanden sind, in die die stellenlosen Frauen eingehen könnten als für Männer. Zwar haben wir auch für die Männer noch eine Anzahl von Mangelberufen, doch handelt es sich in der Hauptsache um Verrichtungen, die eine ordentliche mehrjährige Berufslehre voraussetzen wie etwa die Tätigkeit der Maurer. Für Frauen bieten sich in der Industrie heute noch viel mehr Posten, denen man durch eine kurze Anlernung gewachsen ist. Auch zeigte sich beispielsweise in der Textilindustrie, daß, wenn zwar einzelne Betriebe oder Branchen zurückgingen, der Arbeitsbedarf in andern Betrieben und Branchen immer noch vorhanden war. Es tönt unglaublich, aber es ist Tatsache, daß selbst in dieser Branche in zahlreichen Fällen heute Arbeiterinnen gesucht und nicht gefunden werden. In einigen gewerblichen Berufen, wie der Modisterei und der Schneiderei, könnten ständig wirklich qualifizierte Kräfte noch Arbeit finden, doch setzt der Uebergang in diese Berufe ebenfalls eine reguläre Berufslehre voraus.

Für den weiblichen Arbeitsmarkt der Schweiz ist außerdem bestimmend, daß der Hausdienst bei uns seit Jahrzehnten ein Beruf ist, für den wir die Arbeitskräfte zu einem beträchtlichen Teil nicht stellen. Die Ueberfremdung betrug von jeher nahezu 30 %, was bei einer Berufsgruppe von ungefähr 90,000

Haushaltsangestellten eine erhebliche Zahl von Arbeitsgelegenheiten bedeutet. Der Hausdienst wäre nun nach wie vor sehr aufnahmefähig. Selbst in den letzten Jahren, in denen bei uns die Krisis für die Uhrenindustrie und das Hotelgewerbe akut geworden ist und man somit auf einen Zuzug aus diesen Erwerbszweigen in den Hausdienst rechnen mußte, stieg die Einwanderungsziffer an ausländischen Hausangestellten. Die Zahl der Einreise- bzw. Aufenthaltsbewilligungen betrug:

1927	rund	8,000
1928	»	9,000
1930	»	13,800
1931	»	13,200

Die Zahl der vollarbeitslosen Frauen in der Schweiz dürfte etwa 24,000 betragen. Bei dieser Schätzung gehe ich davon aus, daß wir rund 400,000 Arbeitnehmerinnen zählen und daß die Arbeitslosigkeit nach den erwähnten Kassenstatistiken des Bundes zirka 6 % betragen dürfte. Die Zahl der Einreisebewilligungen aller Berufe, einschließlich der Zahl der Arbeitsbewilligungen im kleinen Grenzverkehr, betrug demgegenüber für 1931 genau 24,023. Dazu wurde rund 5000 Frauen die dauernde Aufenthaltsbewilligung erteilt, nachdem sie schon eine gewisse Zeit in der Schweiz unter Fremdenkontrolle anwesend waren.

Es sieht also auf dem Papier so aus, als ob Arbeitslosigkeit und Mangel an einheimischen Arbeitskräften sich eben aufheben könnten. Diesem Ausgleich stehen aber in der Wirklichkeit ganz erhebliche Schwierigkeiten gegenüber.

Einmal ist die Versetzbarkeit der weiblichen wie der männlichen Arbeitslosen von einem Ort in den andern gewissen Hemmungen unterworfen. Denken Sie an die verheirateten Frauen! Wie könnte eine verheiratete Posamenterin aus dem Baselbiet an den Bodensee, wo es an Textilarbeiterinnen gebricht, ziehen, Familie und Hausstand dahinten lassend?

Aber auch unter den ledigen Frauen ist die örtliche Versetzbarkeit geringer, als man allgemein annimmt. Sehr oft ist die junge Arbeiterin in der Familie nötig, da sie neben der Berufsarbeit im Haushalt tätig ist, oft in der Pflege und Versorgung alter Eltern, oft in der Betreuung kleiner Geschwister. Dieser Faktor spielt wahrscheinlich bei den arbeitslosen Frauen eine größere Rolle als bei den Männern. Der junge Bursche trägt ja auch in Arbeiterkreisen seltener zum Unterhalt und zur Pflege einer betagten Mutter bei. Er verläßt die Familie und geht seiner Wege, während man es als natürliche Pflicht der ledigen Tochter ansieht, in der Familie bei Eltern und Geschwistern zu verweilen.

Im Haushalt der Familie, der bei der Versetzung verlassen werden soll, ist auch der Lohn oder die Arbeitslosenversicherung nötig. Ganz besonders im Arbeiterhaushalt hat das Zusammenwirken mehrerer Verdiener zur Beschaffung des Familieneinkommens eine große Bedeutung. Die Familie bildet eine enge Verbrauchsgemeinschaft. Und selbst wenn, vom allgemeinen Lohnniveau betrachtet, an einem fremden Ort die Löhne angemessen sind, so genügen sie häufig kaum, um den oder die versetzte Arbeitslose am fremden Ort ihr Leben fristen und den Beitrag, den sie bisher der Haushaltung gab, nach Hause schicken zu lassen. Das Lohnniveau der Industrien ist in sehr starkem Maße beeinflußt durch die Ersparnisse, die durch die Lebensgemeinschaft der Familie gemacht werden. Die Lohnansprüche, die zu machen wären, wenn jedes An-

gehörige im fremden Haus ein Zimmer mieten und in einer Kostgeberei essen würde, wären ungleich höher. Gerade die Frauenlöhne genügen vielfach nicht zu selbständiger Lebensführung. Für die Aufnahme auswärtiger weiblicher Arbeitsloser bildet die Führung von Arbeiterinnenheimen, durch die der Aufenthalt wesentlich verbilligt werden kann, einen gewissen Vorteil. Aber es ist äußerst schwer, Arbeiterinnen in solchen Heimen, gegen die gelegentlich eine gewisse Abneigung besteht, unterzubringen. Für Arbeiterinnen, die nicht mehr im jugendlichen Alter stehen, ist dies so gut wie ausgeschlossen. Die strenge Lebensdisziplin, die in solchen Heimen notgedrungen verlangt werden muß, ist für den reiferen Menschen nur sehr schwer zu ertragen.

Die Lohnfrage bildet somit besonders für die Industriearbeiterinnen ein oft unüberwindliches Hindernis für die örtliche Versetzung.

Daß der Wechsel von einem Beruf in einen andern, sagen wir von der Industrie in den Hausdienst, vom Gastwirtschaftsgewerbe in die Industrie oder vom Handel in den Hausdienst aus zahlreichen Gründen ebenso unüberwindliche Schwierigkeiten bietet, ist längst bekannt. Es sprechen zahlreiche Vernunftgründe für diese Uebergänge. Dennoch mißglückte besonders oft der Uebergang in den Hausdienst, mußte mißglücken in allen Fällen, wo der Hausdienst als Berufsleistung unterschätzt und ungeeignete Kräfte ihm zugewiesen wurden. Selbst bei beidseitigem guten Willen sind solche Berufswechsel häufig einfach aus persönlichen Gründen nicht möglich. Man mache sich eine Vorstellung davon, welche Unterschiede der Arbeitsleistung bestehen zwischen einer Uhrenarbeiterin, die täglich 8½ Stunden still mit der Lupe über ihrem Arbeitstisch gebeugt sitzt und im sauberen Raum eine minutiöse Arbeit verrichtet, die zwar ihre ganze Konzentration und Behendigkeit, nicht aber Körperkräfte verlangt, und einem « Mädchen für alles », das den ganzen Tag auf den Füßen ist, schwere Lasten, d. h. Wäschekörbe und Möbelstücke hebt, Treppen steigt, von dem man Tüchtigkeit im Kochen, Waschen und Glätten, im Reinigungsdienst, im Einkaufen erwartet ! Es ist unmöglich, daß die gleiche Person sich für diese beiden Arbeitsarten wirklich gut eignet. Ich trete auf diese Frage nicht näher ein. Sie ist längst bekannt. Längst bekannt sind auch die Abneigungen und Vorurteile, die auf beiden Seiten bestehen und Hausfrau und Industriearbeiterin voneinander fernhalten. Sie sind bis zu einem gewissen Grade berechtigt. Sehr zu begrüßen sind daher alle Anstrengungen, die von einzelnen Privaten und von gemeinnützigen und amtlichen Stellen gemacht werden, um diesen Uebergang zu erleichtern. In erster Linie kommen zweckmäßig eingerichtete hauswirtschaftliche Kurse in Frage, wie sie beim Ausbruch der Stickereikrise erstmalig in St. Gallen durchgeführt und wie sie später auch an zahlreichen andern Orten aufkamen. Viel wird von den Mißerfolgen dieser Kurse gesprochen und von den Schwierigkeiten, die sich bereits während ihrer Abhaltung zeigen. Wenn der Mißerfolg nur darin beruht, daß die Arbeiterinnen sich nach Abschluß der Kurse nicht samt und sonders in Hausdienststellen begeben wollen, so ist derselbe natürlich bedauerlich, aber der Kurs wird doch nicht vergebens gewesen sein, da jede Frau Haushaltskenntnisse im allgemeinen sehr gut gebrauchen kann und sei es auch nur für den eigenen Bedarf. Noch allzu viele Schweizerinnen gehen ja ohne hauswirtschaftlichen Unterricht ins Leben, und in vielen Fällen kann auf diese Weise in der Zeit der Arbeitslosigkeit früher Versäumtes nachgeholt werden. Aber ein anderer Mißstand wird gerügt : die Widerstände der Arbeiterinnen in diesen

Kursen, ihre Gleichgültigkeit und Trägheit, besonders in allen Fällen, wo sie gezwungenermaßen unter dem drohenden Verlust jeden Unterstützungsanspruches, solche Kurse besuchen. Nach der übereinstimmenden Auffassung aller, die mit diesen Kursen zu tun hatten, soll derartigen Mißständen am ehesten abgeholfen werden können, wenn die Kurse mit Internat verbunden werden. In der Arbeiterschaft besteht eine gewisse Feindschaft gegen alle diese Versuche zur hauswirtschaftlichen Ausbildung, und bei allabendlicher Heimkehr in das eigene Haus kann dieser Widerstand nie erlöschen. Die Kritik der Umgebung vernichtet die Freude, die natürlicherweise bei fast jeder Frau erwachen müßte, wenn sie unter guter, verständiger Leitung und im Kreise von Schicksalsgenossen sich in häuslichen Dingen ausbilden darf. Im Internat kann auch die allgemeine menschliche und seelische Vorbereitung auf den neuen, im voraus mit großer Skepsis betrachteten Beruf besser erreicht werden.

(Fortsetzung folgt)

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Bei der Unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sind mehrere arme, sehr nette, gesunde *Bubli* zu unentgeltlicher Versorgung angemeldet, deren Eltern auf alle ihre Rechte verzichten.

Ferner liegen da stets *Angebote* von gut empfohlenen unentgeltlichen *Heim- und Adoptivplätzli* vor, für Maiteli von ½ bis 5 Jahren, zurzeit auch eines (von reformierter Seite) für neugeborenes Bubli.

Auskunft erteilt gerne die Präsidentin der U. K. V., Martha Burkhardt, Rapperswil (Kt. St. Gallen).

Die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

hat wieder eine Reihe von Sektionsbeiträgen für ihren Baufonds erhalten, für die sie hiermit aufs herzlichste dankt:

Dübendorf	Fr. 100
Wiedikon (Zürich) . . .	Fr. 500
Sternenberg	Fr. 60
Thalwil	Fr. 140
Goßau (St. Gallen) . . .	Fr. 125.

Das Quästorat: Dr. *A. Homberger.*

Jahresbericht der Diplomierungskommission

erstattet von Frau Stierlin, Luzern

Wir haben im Jahre 1931 wieder einen Zuwachs von 25 Diplomierten zu verzeichnen, indem wir 1094 Auszeichnungen verteilten, gegen 1069 im Vorjahr. Es sind 757 Diplome, 247 Broschen und Anhänger, 41 Bestecke und 42 Uhren verlangt worden. Als Neuerung haben wir vier Extradiplome an Angestellte verteilt, die schon alle anderen Auszeichnungen erhalten haben. Diese

Diplome wurden ganz von Hand geschrieben und auch von unserer Präsidentin, Frl. Trüssel, und der Präsidentin der Diplomierungskommission persönlich unterschrieben.

Zur Diplomierung wurden angemeldet 161 männliche und 874 weibliche Angestellte; von den letzteren waren 225 Ausländerinnen. Diese zeigen uns eine recht bunte Landkarte. Da haben wir neben den Mädchen aus Württemberg und Baden, die ja immer die Hauptzahl stellen, solche aus Tirol, Italien, Estland, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Vorarlberg, Elsaß, Oesterreich, von London, Graz, Düsseldorf, München und Budapest.

Die meisten Angemeldeten sind Hausangestellte, Gärtner, Chauffeur, Wärter und Wärterinnen und Saaltöchter. Wir haben aber auch solche, die in kleineren Gewerben industrieller Art dienen. Es sind uns aus solchen Betrieben fünf bis sechs Angestellte auf einmal angemeldet worden. Aus größeren Betrieben, Sanatorien, alkoholfreien Speisehäusern usw. wurden uns 157 Angestellte angemeldet. Auf städtische Verhältnisse fallen 404 Diplomierte, also nahezu die Hälfte aller.

Die meisten Anmeldungen brachte uns wieder der Kanton Zürich = 263, folgen Bern 248, Luzern 93, Aargau 68, St. Gallen 65, Thurgau 55, Basel 53, Graubünden 35, Solothurn 33, Waadt und Wallis 29, Schaffhausen 24, Appenzell, Tessin, Glarus mit je 23, Schwyz 20, Neuenburg 15, Genf 13, Uri 5, Unterwalden und Zug 2.

Mit besonderem Interesse suche ich immer festzustellen, woher die meisten treuen Dienstboten stammen. Wieder kommen sie aus dem Kanton Bern, und zwar von Saanen 11, von Sumiswald 10, folgen Lützelflüh mit 8 und Wahlern, Diemtigen, Langnau, Huttwil und Winterthur mit je 6.

Wir haben als ganz langjährige Hausangestellte diplomieren dürfen:

Frl. Sette Dorn bei Frau Baragiola, Zürich, 65 Dienstjahre;
Frl. Magdalena Blum bei Herrn Dr. Sonderegger, Heiden, 51 Jahre;
Frl. Anna Barbara Tschanz bei Familie Ischer, Biel, 50 Jahre;
Frl. Therese Schlachter bei Familie Meyer, Luzern, 56 Jahre;
Frl. Marie Grieb bei Familie Oberholzer, Wald, 50 Jahre; und
Herrn Suter-Bohli Georg, Gärtner, bei Familie Vogel, Zürich, 50 Jahre.

Unser finanzieller Abschluß war dieses Jahr ein sehr günstiger, dank der Zuweisung von Freimarken, die seit Jahren zum erstenmal wieder erfolgte und dank auch der Opferwilligkeit der meisten Sektionen, die fast alle Ausgaben auf sich nehmen, d. h. Porti und Ausfertigung der Diplome.

Jedes Jahr gehen uns Anregungen zu Neuerungen zu, leider oft undurchführbare. So z. B. können wir uns nicht entschließen, auch eine Diplomierung treuer Wäscherinnen und Putzfrauen, die doch nur stundenweise in einem Hause arbeiten, vorzunehmen, obwohl wir gerne zugeben, daß sie es auch verdienen würden. Ebenso ist es rein unmöglich, daß Frl. Trüssel und ich jedes Jahr an die 700 bis 800 Diplome eigenhändig unterschreiben. Das müssen wir uns für die Ehrendiplome vorbehalten. Immer aber zeigen uns solche Anregungen, wie lebhaft man sich mit der Diplomierung beschäftigt, und deshalb freue ich mich darüber und danke allen meinen Mitarbeiterinnen, allen Gönnern und Freunden und vor allem all den treuen Dienstboten und Ihren Herrschaften für ihre schöne Zusammenarbeit.

Tuberkulosebericht 1931 ◆

erstattet von Frau Schmidt-Stamm, St. Gallen

Im Präsidialbericht der Aargauischen Frauenliga heißt es, daß die Liga durch das Inkrafttreten des Eidgenössischen Tuberkulosegesetzes (1930) und der kantonalen Verordnung (1931) in eine neue Epoche ihrer Entwicklung eingetreten sei. Aehnlich ergeht es auch andern kantonalen Organisationen. Gesetz und Verordnung weisen die Richtlinien, die auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung inne gehalten werden müssen, um zu den Bundessubventionen zu gelangen. Auf der einen Seite wird mehr Einigkeit und Zusammenschluß in der Verfolgung des Zieles verlangt, anderseits weckt die finanzielle Hilfe neuen Mut und gibt die Möglichkeit zur Ausdehnung der Fürsorgearbeit.

Dank dieser Neuordnung, verbunden mit einer zielbewußten Propaganda von Seite der kantonalen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose, hat sich z. B. im Kanton St. Gallen in den letzten Jahren die Zahl der Tuberkulose-Fürsorgestellen von sechs auf dreißig erhöht. Trotz dieses Zusammenschlusses behalten die einzelnen Mitglieder ihre Bewegungsfreiheit und es bleibt ihnen unbenommen, zu helfen und vorzubeugen, soviel es ihre Kräfte und Mittel erlauben. Die erste Tuberkulose-Fürsorgestelle im Kanton errichtete schon 1908 die allzeit fortschrittliche Sektion des Gemeinnützigen Frauenvereins Rapperswil-Jona, unter dem Präsidium der unvergeßlichen Frau Höfliger-Fornaro. Seither hat die Fürsorgekommission unter der langjährigen, tüchtigen Leitung von Frau Dr. Studer sel., wie unter der jetzigen Präsidentin, Frau Gattiker, die übernommenen Pflichten umsichtig und tatkräftig weitergeführt. Durch Kurermöglichungen und Heimpflege wurde viel willkommene Hilfe geboten und auch guter Erfolg erzielt. — Die Fürsorgestelle der Sektion St. Gallen besitzt heute einen Röntgen-Durchleuchtungsapparat, der für die ärztliche Feststellung und Weiterverfolgung des Krankheitsprozesses von unschätzbarem Werte ist. 468 Personen suchten im letzten Jahre die Fürsorgestelle St. Gallen auf, wovon 240 an Tuberkulose erkrankt waren. Die Betreuung der Patienten, sei es in dieser oder jener Form, brachte ein vollgerütteltes Maß an Arbeit für Arzt, Fürsorgerin und Kommission. — Auch die Fürsorgestelle der Sektion Flawil hat wie gewohnt vorzügliche Arbeit geleistet.

Stets als vorbildlich und nachahmenswürdig muß die bezirksweise eingeteilte Organisation der Tuberkulosebekämpfung der aargauischen Frauenliga gepriesen werden. Elf ausgebildete Fürsorgerinnen versehen den Fürsorgedienst in den verschiedenen Bezirken. Als treibende Kraft stehen hinter ihnen die Bezirkskomitees und eine große Zahl von Ortsvertreterinnen. Die letztjährige Generalversammlung, die in Bad Schinznach stattfand, vereinigte über 400 Frauen, wahrlich ein Interessenverband und Kräfteaufwand, der reiche Früchte tragen muß.

Durch die Verhältnisse gezwungen, steht auch die Sektion Biel im Begriffe, ihre Tuberkulosefürsorge in eine selbständige Vereinigung, mit ärztlicher Sprechstunde und vollamtlicher Fürsorgerin, umzuändern. So begegnen wir überall einer Erweiterung der Arbeitsgebiete, als Folge einer intensiveren Tuberkulosebekämpfung.

Glücklich kann sich der Stadtbernische Fürsorgeverein schätzen, indem er in der Tuberkulosekommission der Sektion Bern eine so überaus treue Kampf-

genossin besitzt. Diese unterhält eine Krankenschwester zur Pflege der bettlägerigen Patienten. Sie übernimmt, wenn möglich, auch Nachtwachen, Krankentransporte und Reisebegleitungen. In reichem Maße sorgt ferner die Kommission für Wäsche und Kleidungsstücke, leiht Betten oder deren Zubehör aus und gibt an Kranke und Gefährdete Nahrungs- und Kräftigungsmittel ab.

« Immer tätig » darf sich auch die Luzerner Frauenliga auf ihr Panier schreiben. Wer weiß, wieviel Geduld und finanzielle Opfer die an Knochentuberkulose Erkrankten beanspruchen, kann sich ein Bild machen von der Arbeit, die die 18 der Liga unterstellten Kranken im letzten Jahre erforderten. Erfreulich ist es, zu wissen, daß die Liga in den Sektionen Luzern, Hochdorf, Emmen, Meggen und Malters eifrige Förderinnen besitzt. Auch im Kinder-Erholungsheim « Sommerau », ob Sarnen, einer Gründung der Liga, gibt es ein beständiges Vorwärtsschreiten. Neu ist die regelmäßige ärztliche Kontrolle der Kinder. Kaum ist eine Verbesserung im Heime durchgeführt, so tauchen schon wieder neue Wünsche und Pläne auf, die den kleinen Schützlingen zugute kommen und den Betrieb erleichtern sollen.

Ein Stillstehen in der Tuberkulosebekämpfung gibt es nicht, kann es nicht geben! Denken wir nur an das kürzlich eröffnete zürcherische Rekonvaleszentenheim « Appisberg », ob Männedorf. Die Zürcher haben damit einen Versuch gewagt und ein wunderbares Werk dem Betriebe übergeben, das bestimmt ist, dem Genesenden, nach langer Kurzeit, bei einer den Kräften angepassten Arbeitseinteilung, den Weg ins tätige Leben zu erleichtern. Dasselbe Ziel verfolgt bekanntlich auch das « Haus an der Sonne », in Davos, für kurentlassene Frauen. Wie schwer es aber hält, die im Hause verfertigten Näharbeiten an Leib-, Bett- und Haushaltungswäsche abzusetzen, läßt sich bei dem reduzierten Fremdenverkehr leicht denken. Es ist darum auch eine Aufgabe für uns Frauen, diesem Werke der Nächstenliebe, wo immer möglich, helfend zur Seite zu stehen. Verkäufe dieser Davoser Erzeugnisse durch unsere Sektionen sind warm zu empfehlen; sie haben auch schon gute Erfolge gezeitigt.

Eine lange Kette von wichtigen Aufgaben hat sich heute die Tuberkulosebekämpfung gestellt, und noch gibt es ungelöste Probleme, die der Erfüllung harren. So gilt es stets auch für uns, mitzuhelfen und nicht müde zu werden, auf daß ein voller Sieg die vielen Anstrengungen kröne und in absehbarer Zeit die Tuberkulose, wie heute Pest und Pocken, zu den überwundenen Volkskrankheiten gezählt werden kann.

Jahresbericht 1931 der Haushaltungsschule Lenzburg ◆

erstattet von Frau Roth, Lenzburg

Das Jahr 1931 begann mit der zweiten Hälfte des Winterkurses am 7. Januar mit 10 Schülerinnen. Der Sommerkurs dauerte vom 1. Mai bis 15. Oktober und war dank der großzügigen Propaganda von Frau Dr. Merz im « Zentralblatt » mit 19 Schülerinnen besetzt, 17 interne und 2 externe, dazu kamen noch 3 ständige Pensionärinnen. Der 7. November, Anfang des Winterkurses 1931/32 brachte uns leider nur wieder 10 Schülerinnen; 3 Pensionärinnen. Die 29 Schülerinnen kamen aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, St. Gallen, Graubünden, Neuenburg, Solothurn, Schaffhausen, Waadt, Thurgau und Zürich.

Gleich im Januar trat eine ziemlich starke Grippe auf, die alle Schülerinnen

leicht erkranken ließ, sowie beide Lehrerinnen. Frl. Teuscher mußte zu ihrer Erholung zirka zwei Monate aussetzen. Sie wurde durch Frl. Mersing aus Balsthal ersetzt, die ihre ganze, junge Kraft mit Hingebung der Schule widmete. Weil die Schülerinnenzahl des Winterkurses klein war, naturgemäß die Einnahmen dem entsprechend, mußte etwas getan werden, um den Finanzen aufzuhelfen. Vorsteherin, Lehrerin und Schülerinnen, unterstützt von der Aufsichtskommission, arrangierten einen Hausbasar, der am 21. März, nachmittags, stattfand und die schöne Nettoeinnahme von Fr. 814.05 einbrachte. Die viele Mühe mit Handarbeiten, Backen und Arrangieren blieb also nicht unbelohnt. Es war ein großes Stück Arbeit, aber es hinterließ volle Zufriedenheit.

Ende April trat unsere bisherige Vorsteherin, Frl. Zschokke, aus. Die Besetzung der vakanten Stelle stieß auf etliche Schwierigkeiten. Im Einverständnis des Zentralvorstandes und der Aufsichtskommission ließen wir die bereits seit zwei Jahren amtierende, tüchtige Lehrerin, Frl. Teuscher, als Oberlehrerin, d. h. stellvertretende Vorsteherin, vorrücken. Sie hat unser Vertrauen nicht getäuscht, unter ihrer Leitung verlief der Sommerkurs ohne Störung und sehr befriedigend.

Die große Zahl der Schülerinnen im Sommerkurs mußte in zwei Abteilungen unterrichtet werden, und verlangte demzufolge die Anstellung einer weiteren Lehrerin. Unsere Wahl fiel auf Frl. Fankhauser von Seftigen, eine seriöse Anfängerin, die uns von Frl. Trüssel empfohlen wurde.

Der Lehrplan wurde erweitert durch Französischstunden, die anfänglich von Frl. Teuscher, später von Herrn Rektor Attenhofer erteilt wurden, ferner wurden Lese- und Vortragsabende eingeschaltet, sowie ein Kurs für häusliche Krankenpflege, unentgeltlich erteilt von Oberschwester Alma Hofmann.

Schwer bedauern wir die Demission unserer langjährigen, tüchtigen Präsidentin, Frau Henckell. Die Schule war ihr ein liebes Pflege- und Sorgenkind, dem sie unendlich viel Liebe, Zeit, Geld und Mühe opferte, was wir auch an dieser Stelle aufs herzlichste verdanken. Frau Roth übernimmt das Präsidium. Als bildende Besichtigungen verzeichnen wir die jeweiligen Besuche des Kinderheims Aarau, Konservenfabrik Lenzburg, Möbelfabrik Simmen Brugg und diesen Sommer auch der Hyspa Bern.

Die Schule empfing und bewirtete während des Jahres zwei Schwestersektionen Aarburg und Affoltern, deren Besuche wir herzlich verdanken.

Mit Vorliebe nehmen die Frauenliga bei Anlass ihrer Bezirksversammlung und andere kleinere Vereinigungen den Nachmittagstee oder -kaffee in der Haushaltungsschule.

Im Juli beteiligte sich die Schule an der Lenzburger Jugendfestkuchenlieferung. Bei der Bundesfeieraktion verkauften die Schülerinnen Karten. Es sind dies alles Gelegenheiten zu kleinen Einnahmen.

Zur fröhlichen Entspannung half dem Winterkurs eine Schlittenfahrt um den Hallwilersee und dem Sommerkurs der Ausflug über Michelskreuz nach Immensee und später die dreitägige Reise ins Centovalli.

Die Examen fielen auf den 9. April und 8. Oktober. Er wurde in Kochen, Bügeln, Fleckenreinigung, Hauswirtschaftslehre, Haushaltungskunde und Säuglingspflege geprüft. Die aufgelegten sehr schönen Handarbeiten und die leckeren Produkte der Küche zeugten von guten Leistungen und beidseitiger Arbeitsfreudigkeit.

Vor Weihnachten glaubten wir in Durchführung eines Kurses für Weihnachtsbäckerei und süße Platten, unter der tüchtigen Leitung von Frl. Teuscher, unseren magern Einnahmen etwas nachhelfen zu können. Leider war die Beteiligung nicht allzu groß. Der Prophet gilt bekanntlich im eigenen Land nicht viel. Er wurde trotzdem abgehalten, die Beteiligten äußerten sich sehr lobend und waren höchst befriedigt.

Die Weihnachtsfeier, verbunden mit Diplomierung, bewegte sich im üblichen Rahmen und löste bei allen Beteiligten viel Freude aus.

Zum Schluß empfehlen wir unsere Haushaltungsschule, wo das Bestreben herrscht, unsere jungen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern auszubilden, aufs herzlichste. Ich spreche gleichzeitig auch unseren großen Dank aus für das uns von so vielen Seiten entgegengebrachte Wohlwollen.

Betriebsrechnung der Haushaltungsschule Lenzburg pro 1931

Einnahmen.

	Fr.	Fr.
Saldo am 31. Dezember 1930	4. 19	
Beitrag vom Bund	3,210. —	
„ „ Kanton Aargau	500. —	
„ von der Gemeinde Lenzburg (Holz)	174. —	
Geschenk der Hypothekarbank Lenzburg	100. —	
„ vom Frauenverein Lenzburg vom Basar	814. 05	
„ der Konservenfabrik Lenzburg	250. —	
Beitrag vom Zentralvorstand	1,500. —	
„ „ Bundesfeierkomitee (Kartenverkauf)	100. —	
„ „ Frauenverein Burgdorf	10. —	
„ „ „ Zurzach	10. —	
Geschenke von Privaten in bar und in natura	692. 70	
Kursgelder	19,677. 50	
Für Kurse ausserhalb der Schule, von den Lehrerinnen erteilt	1,170· —	
Erlös von Arbeiten	1,785. 25	
Rückvergütung für Bäder, Telephon	263. —	
Diverses	67. 50	30,328. 19

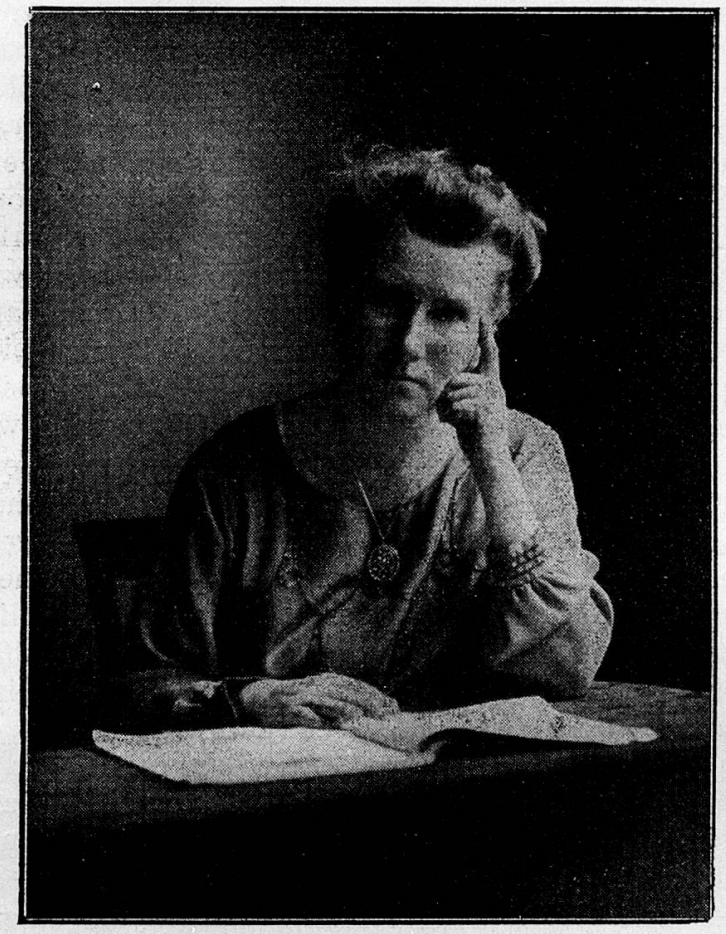
Ausgaben.

Besoldungen, Gratifikationen und Versicherungen der Lehrerschaft	8,124. 15	
Verwaltung	1,401. 35	
Lehrmittel für die Schülerinnen	15. 40	
Lebensmittel	8,157. 82	
Garten und Hühner	267. 05	
Lokalmiete	6,250. —	
Anschaffung von Mobiliar und Unterhalt der Räume	1,263. 75	
Kraft, Heizung, Feuerung	2,555. 90	
Löhne	741. 45	
Verschiedenes	1,548. 40	
Saldo am 31. Dezember 1931	2. 92	30,328. 19

B. Jörin-Gloor, Kassierin.

AUS SCHWEIZERISCHEN FRAUENKREISEN

« **Le Mouvement Féministe** », das führende Frauenblatt der Westschweiz, beging am 12. November das Fest seines 20jährigen Bestehens. 20 Jahre schweizerische Frauenbewegung verkörpern sich in diesem Blatte, das unter der zielsichern Leitung seiner Gründerin und Redaktorin unentwegt dem Gedanken



Mlle Emilie Gourd
Gründerin und Redaktorin vom « Le Mouvement Féministe »

der sozialen, der wirtschaftlichen, vor allem aber der politischen Gleichberechtigung der Frau gedient hat. Kein Gebiet der Frauenbestrebungen, keine hervorragende berufliche, wissenschaftliche, künstlerische, sportliche, politische und ethische Frauenleistung, die nicht in « Mouvement Féministe » ihre Würdigung gefunden hätte ! Immer auch hat diese Zeitung die Verbindung der schweizerischen mit der ausländischen Frauenbewegung hergestellt; so bildet sie für einen empfänglichen, dankbaren Leserkreis eine Quelle der Aufklärung, der Orientierung, des belehrenden Vergleichs. Es erfüllt uns mit herzlicher Freude, der treibenden Kraft des Unternehmens, der hochgesinnten Redaktorin Fräulein Emilie Gourd, bei diesem festlichen Anlaß besten Glückwunsch auszusprechen zu dem, was ihr Blatt erstrebt und schon erreicht hat.

Die Redaktion des « Zentralblattes »
des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Ein- oder zweitägige Jahresversammlung? ◆

Beim Durchlesen des trefflichen Berichtes in Nr. 7 des « Zentralblattes » über die Tagung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 27. Juni a. c. in Rapperswil, welcher Bericht mir den ganzen Verlauf der wohlgelungenen Versammlung wieder so recht lebhaft in die Erinnerung zurückrief, gedachte ich auch eines Gespräches, das ich auf der Heimreise mit einigen Vereinsmitgliedern aus dem westlichen Teile unserer lieben Heimat führte. Auch sie waren hocherfreut und begeistert über die inhaltsreiche, interessante Tagung und hätten nur gewünscht, daß auch aus ihrem Landesteil noch mehr Gemeinnützige der Tagung beigewohnt hätten. Aber, bemerkten sie, wenn wir, die wir soweit von Rapperswil entfernt wohnen, der Versammlung von Anfang bis Ende beiwohnen wollten, mußten wir eben schon am Tage vorher nach Rapperswil oder doch in die Nähe reisen, um am Vormittag auch der Eröffnung der Versammlung beiwohnen zu können, und da wir den Vortrag doch auch ganz anhören wollten, können wir nun nicht mehr am gleichen Tag wieder zu Hause eintreffen, sondern müssen in Zürich noch einmal übernachten. (Die beiden Damen bedauerten dies zwar gar nicht, da sie in Zürich bei lieben Verwandten oder Bekannten freundlich aufgenommen wurden.)

Ich mußte mir sagen, daß bei einer eintägigen Jahresversammlung, für welche der Beginn der Verhandlungen auf eine ziemlich frühe Stunde angesetzt werden *muß* und der Schluß nicht am frühen Nachmittag schon erfolgen *kann,* wohl viele unserer Vereinsmitglieder sich veranlaßt sehen, zwei Nächte von zu Hause wegzubleiben, wenn sie der Versammlung wirklich von Anfang bis Ende beiwohnen wollen. Bei der Ansetzung auf zwei Tage hingegen können auch die am weitesten vom Versammlungsort wohnenden Vereinsmitglieder bis am Nachmittag des ersten Tages, an welchem in den letzten Jahren der Beginn der Verhandlungen auf 14 oder 14½ Uhr angesetzt war, den Versammlungsort erreichen und am zweiten Tag nach Schluß des offiziellen Teils der Tagung heimreisen, so daß sie nur *eine* Nacht auswärts zubringen müssen.

Für alle in der Nähe des Versammlungsortes wohnenden Vereinsmitglieder hingegen bedeutet die Beschränkung der Versammlung auf einen Tag natürlich eine Vereinfachung, da für sie ein Uebernachten am fremden Orte dahinfällt. Aber auch an diese Mitglieder richten wir für die Zukunft die höfliche Bitte, sie möchten sich doch, trotzdem sie kein Logis benötigen, rechtzeitig bei der gastgebenden Sektion anmelden, damit die Zahl der am Bankett Teilnehmenden möglichst genau festgesetzt werden kann. *A. F.*

VOM BÜCHERTISCH

Meta von Salis-Marschlins, das Leben einer Kämpferin, von *Berta Schleicher,* erschienen im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich und Leipzig. Mit 16 Bildern. Kartoniert Fr. 4.60; Leinen Fr. 6.—.

Eine der hervorragendsten, eigenartigsten schweizerischen Frauengestalten, die um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert im Geistesleben unseres Landes kraftvoll in Erscheinung trat, hat in diesem Buche zum ersten Male eine umfassende Beleuchtung und Würdigung gefunden. *Berta Schleicher,* die schon « Ein Lebensbild der Idealistin Malwida von Meysenbug » geschaf-

fen, nahm den Faden auf, der von der deutschen zur schweizerischen Idealistin führte, zu *Meta von Salis,* der Graubündner Dichterin, der Gelehrten, der Kämpferin gegen die traditionelle Gebundenheit der Frau, der Kämpferin für individuelle Lebensgestaltung, für Recht und Gerechtigkeit, wo immer sie in ihrem Umkreis zu versagen drohten. Als Meta von Salis-Marschlins 1929 in Basel starb, fern den Bündner Bergen, dem Sitz ihrer Ahnen und dem selbst erkorenen Heim auf Capri, da war sie schon lange zuvor eine stille Frau geworden, die von einsamer Warte aus auf das Weltgetriebe herabsah. Aber in Nekrologen erstand damals die Erinnerung wieder an die Zeiten, da sie heißumstritten in der Oeffentlichkeit stand, da sie in der Tagespresse und in Vorträgen ihre Meinungen verfocht, in Zeitschriften ihre mannigfaltigen wissenschaftlichen Arbeiten bekanntgab. Im « Jahrbuch der Schweizerfrauen » 1923 hat Dr. *Emma Graf* vornehmlich die Bedeutung der damals noch lebenden Meta von Salis für die schweizerische Frauenbewegung geschildert und dabei betont, daß ihre Persönlichkeit sich niemals in eine Organisation einspannen ließ, frei und selbständig ging sie ihre Wege.

Nun liegt als Berta Schleichers Werk ein Buch da, in dem die Aufgabe, ein lückenloses Lebensbild der seltenen Frau zu zeichnen, in feiner und trefflicher Weise gelöst ist. Es mochte nicht leicht sein, den Wesenserscheinungen dieser starken, herbstolzen Individualität nachzugehen, die wie der mächtige Weidenbaum vor dem Stammschloß Marschlins sich eigenwillig entfaltete, weltenfern und doch erdennahe in der Erkenntnis dessen, was dem Frauengeschlecht ihrer Generation not tat.

Die Reihen derer haben sich gelichtet, die *Meta von Salis'* Gedichte mit Begeisterung lasen, bewundernd ihrem hohen Gedankenflug folgten, die um ihren Kampf, für die Zulassung der Frauen zum akademischen Studium wußten, um jenen Basler Beschluß, der sie von den Vorlesungen Jacob Burckhardts fernhielt, die Meta von Salis' schlichtvornehme Erscheinung hinter dem Vortragstisch zu Bern und anderswo in Erinnerung tragen, die ihr Eingreifen in den Prozeß der Zürcher Aerztin Dr. *Caroline Farner* mitfühlend erlebten und das fast unbegreifliche Nachspiel, das die Dichterin zu kurzer Haft in das Gefängnis führte, als unfaßbare Schildbürgerei empfanden.

Der Abstand zwischen dem Damals und Heute gibt dem Buche Berta Schleichers einen besonders reizvollen Wert; es mutet wie das Kulturbild einer überwundenen Epoche an, wenn man die Schilderungen liest von der Kinderzeit in der Abgeschiedenheit zwischen uralten Schloßtürmen, von der traditionellen Erziehung des Patriziermädchens in diesem und jenem Pensionate, vom Leben der Studentin vor fünfzig Jahren an der Trittligasse in Zürich, von den aufsehenerregenden Vorträgen des « Fräuli Doktor », von ihrem Besuche bei Levin Schücking, den unsere Großmütter als den Freund Annette von Droste-Hülshoff's kannten. — Doch *Meta von Salis,* die Dichterin, die selbstständige Denkerin, die tiefgründige Gelehrtennatur, die Reformatorin, die Freundin Friedrich Nietzsches, stand voraneilend über ihrer Zeit. Menschlich besonders sympathisch berührt uns ihre von Geist und Willen beherrschte Persönlichkeit dann, wenn sich weiche frauliche Züge in hingebender treuer Freundschaft offenbaren. Man denkt sich, wie leidenschaftlich heiß die Liebe gerade in diesem Herzen hätte aufflammen müssen. Doch davon verrät das Buch nichts. Es scheint, als ob in der Freundschaft all das ausgeströmt sei, was dem Frauen-

leben zumeist den tiefen Sinn und die Erfüllung gibt. Ihr Gedicht an die früh dahingeschiedene *Frau von Wöhrmann* mag das bestätigen:

« Dank allen Göttern, daß wir uns gefunden,
Dank, heißen Dank für jegliche der Stunden,
Die uns vereint.
Und ob dein Tod mich tief ins Herz getroffen,
Und ob mir eines Wiedersehens Hoffen
Versagt, verneint,
Und ob ich deinem Angedenken traure,
Ob stets der Schmerz dein süßes Bild umlaure,
Preis doch und Dank
Den holden Sternen, die in deine Bahnen
Den Fuß mir lenkten mit geheimem Mahnen!
Was auch versank,
Was auch zu Ende ging mit deinen Tagen,
Mit deines großen Herzens letztem Schlagen,
Die Liebe bleibt,
Es bleibt ein jedes Wort, von dir gesprochen,
Und unter deinem Segen ungebrochen.
Mein Schifflein treibt. »

Von den feinen Bildern, die den Inhalt des Buches eindrucksvoll beleben, sei besonders das Altersbild Meta von Salis erwähnt; der Adel einer « schönen Seele » liegt auf diesem Antlitz.

Wertvoll sind die in dem trefflich ausgestatteten Bande enthaltenen Verzeichnisse der im Druck erschienenen Werke von Meta von Salis-Marschlins und der von der Biographin benützten Literatur, sowie ein Namensregister.

J. Merz.

Gemeinnützige Frauen! Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder u. Abonnentinnen!

Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Heute sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als vorzüglich bekannt

SCHUTZ MARKE

Vernünftig sparen!

Kluge Frauen sind bei aller Sparsamkeit stets auf Erhaltung und Pflege der Gesundheit bedacht. Sie gönnen sich und ihrer Familie den für alle unschädlichen, coffeinfreien Kaffee Hag. In harten Zeiten ist erst recht Schonung von Herz und Nerven erstes Gebot.

Es gibt keinen besseren u. gesundheitlich verlässlicheren Kaffee als Kaffee Hag, der sich in jeder Beziehung seit 25 Jahren hervorragend bewährt hat und einen Weltruf für Qualität und Unschädlichkeit geniesst.

So rein und gut ist Kaffee Hag, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen lässt. Auf die Tasse berechnet, zählt Kaffee Hag zu den billigsten Getränken. Sie haben somit alles, was Ihr Herz begehrt und Ihren Nerven gut tut, aber der echte

Wertvoller Gutschein in den Paketen.

KAFFEE HAG muss es sein

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Vom Sch. G. F. V. Theoretischer und praktischer Unterricht Gegründet 1905
Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober — Winterkurs 1. November bis 1. April
Prospekt und Referenzen bei der Direktion

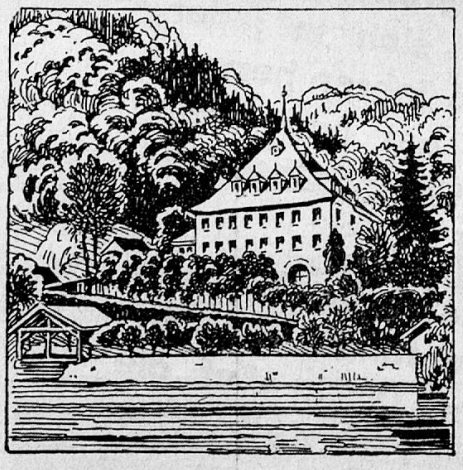
Schweizerische Gartenbauschule für Töchter
in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfang April 1933

Halbjahrs- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. — Auskunft erteilt die Vorsteherin.

Haushaltungsschule St. Gallen, Sternackerstrasse 7

Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb: Dauer 1½ Jahre
Beginn Mai 1933 P 10742 G
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe (Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin): Dauer 1—1¾ Jahre. Beginn Mai 1933
Haushaltungskurse: Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November



Haushaltungsschule
im Schloss Ralligen
am Thunersee

Kursdauer: 15. April bis 15. Oktober
Leitung: **Frl. M. Kistler**
Prachtvolle, gesunde Lage — Prospekt franko

KLEIDERSTOFFE
in den letzten Neuheiten beziehen Sie vorteilhaft **direkt ab Fabrik**

Verlangen Sie Muster

Tuchfabrik Schild AG., Bern

Eine Kundin schrieb uns:

Wir alle, die ganze Familie ist nur ein Lob über Ihr Produkt

NUSSA

da es sehr ausgiebig, fein und nahrhaft ist

In allen bessern Lebensmittelgeschäften und Reformhäusern erhältlich. Verlangen Sie aus dem NUXO-WERK Aufklärungsschriften

Nussa auf Brot
aus dem NUXO-WERK
J. KLÄSI · RAPPERSWIL · St. G.

Festgeschenke, schön und nützlich!

Für den Handwerker und Gewerbetreibenden!

Der „Chumm mer z'Hülf" in jeder Stunde des Tages für Meister, Geselle und Lehrling

Schweizer. Gewerbekalender 1933

Empfohlen vom Schweizer. Gewerbeverband

Leinwandeinband Fr. 3.50, Ledereinband Fr. 4.50

Für jedermann, besonders auch für die Hausfrau!

Schweizer. Notizkalender 1933

Aeusserst praktisches Tasc hen-Notizbuch

Schöner Leinwandeinband Fr. 2.—

Zu haben in jeder Buchhandlung und Papeterie oder direkt beim Verlag

Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Marienstraße 8, Kirchenfeld — Postcheck III 286 — Telephon 27.733

ist besser und billiger

Schweizerprodukt

Bezugsquellen - Nachweis

ESSIG **Essigfabrik Märstetten AG. • Märwil**

Davos-Platz

Volkshaus Graubündnerhof

gegründet vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein

Behagliches Heim für längern oder kürzern Aufenthalt
Bescheidene Preise

Passantenzimmer — Alkoholfreies Restaurant

Erholungsheim Sonnenhof Thun

Schöner und behaglicher Herbst- und Winteraufenthalt für Ruhe- und leicht Pflegebedürftige, Rekonvaleszenten und Alleinstehende. — Erhöhte, sonnige, geschützte und staubfreie Lage. Prächtige Aussichtsterrasse. — Altbewährtes Haus mit schönen Zimmern, guter Heizung und Lift. — Freundliche Fürsorge durch geübtes Pflegepersonal. — Sorgfältige Küche, Beachtung von Diätvorschriften. 4 Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 8.50 an.

Prospekte

Die Besitzerin: **Frl. Agnes Reist.**

Pension du Léman, Genève

15, rue des Alpes — Téléphone 23.717

Pensionspreis von 5 Tagen an Fr. 8.— bis 9.—

3 Minuten vom Bahnhof und See, hinter der Hauptpost. Gute bürgerliche Küche. Hübsche Zimmer. Zentralheizung.

F. & M. MEYER, Mitglied des Vereins.

Französisch

Erstklassige Vorteile. Fr. 115 monatlich, alles inbegr. Jahresaufenthalt billiger. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse Prosp. u. Ref. **Töchter-Pensionat „La Romande", Bex-les-Bains** (Waadt). P 369-4 L

Töchter-Pensionat, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee (Waadt)

Gründliches Studium der französischen Sprache, Englisch, Italienisch. Methodische, praktische und theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung. Kunstarbeiten, Körperkultur, Musik, eigenes Tennis. Beste Referenzen. Illustr. Prospekt durch die Direktion.

„GERBER-TRIKOT" ist maschenfest und läßt sich wie Tuch verarbeiten! Billig per Gewicht! Auch Sie erhalten auf Wunsch eine Auswahl (ganz unverbindlich für 8 Tage franko gegen franko)

Billige Trikot-Resten zur Ansicht!

Seidene, wollene und baumwollene TRIKOTRESTEN in ausreichend großen Stücken, passend zur Selbstanfertigung sämtlicher Trikotagen wie Wäsche, Kleidli usw. können fortwährend per Gewicht billig abgegeben werden. Lassen Sie sich eine Auswahl zukommen, sowie auch die neuesten Muster von Wollgarnen mit Preisliste.

Gerber-Trikoterie, Reinach (Aargau)

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei

Pedolin

Chur

Schutz gegen Krankheiten

ist das Befolgen der

Kleinen Gesundheitslehre

die in 4 Seiten das Beste aus verschiedenen Gesundheitsbüchern enthält und von 4 tüchtigen Ärzten revidiert und gutgeheissen wurde. Die Kleine Gesundheitslehre behandelt auch das Verhalten gegenüber ansteckenden Krankheiten.

1 Ex. = 10 Cts., 10 Ex. = 75 Cts.
100 Ex. = Fr. 6, 1000 Ex. = Fr. 45.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch den

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Haus Meienberg

Jona b. Rapperswil am Zürichsee

Kl. Kuranstalt für weibl. Nervöse u. Erholungsbedürftige. — Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte durch die Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier und N. Hiller.

Im
Erholungsheim „Ruesitz"

Rehetobel (Kt. Appenzell) 1000 m ü. M.

finden durchs ganze Jahr Erholungsbedürftige, Rekonvaleszenten, Feriengäste, sowie ältere Pensionäre bleibend oder vorübergehend freundliches und sonnig gelegenes Heim. Prächtige Aussicht, grosse Terrasse, gesunde Verpflegung. Badezimmer, Hausarzt. Pensionspreis Fr. 5.—. Bedürftige von sozial. Vereinen, Krankenkassen usw. werden besonders berücksichtigt.
Prospekte durch die Besitzerin
Schwester **Rösly Hofstetter** Telephon 67

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben

---

Rheinfelden

Solbad Hotel Krone a. Rhein

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut u. Rekonvaleszenz
Pensionspreis Fr. 10.50 bis Fr. 14.50
mit fliessendem Wasser
Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*

Kinderheim Freiegg, Beatenberg

für Ferien und Erholung
1250 m ü. M.
Prosp. Ref. Tel. Nr. 36

Gesunder, ruhiger
Winteraufenthalt in Lugano

in stillem, gutgeführtem und schöngelegenem Hause. Vorteilhafte Arrangements für längere Aufenthalte.
Hotel-Pension Villa Elise, Lugano-Castagnola
Besitzerin: Frl. **E. Wolfer**

Kinderheim Ascona-Locarno

von Frau H. Gut-Tobler

Aufnahme von **4 Kindern** zu individueller Erziehung und Pflege. Eigene Schule. Unterricht im Freien. Pension Fr. 250 monatlich. Sommer und Winter je 1 Monat im
Kinderheim Dr. med. P. Gut, St. Moritz

Kunst-Stopfen

defekter Kleider, Wäsche, Wollsachen, Seide

Gegauf — Plissé — Monogramme
Schwestern A. & E. Müller, Limmatquai 12, Zürich
Tel. 26.437

Bündner Kreuzstich-Arbeiten

Leinen, Garne, Vorlagen

Wwe. Bourillot-Rummel
Davos-Dorf Tel. 4.55

Die Wahl eines gewerblichen Berufes
Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweiz. Gewerbeverbandes und soeben in neuer, revidierter z. T. erweiterter Auflage erschienen
Einzelpreis 50 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Die Liebe durch den Magen geht,
Das weiß schon jedes Kind;
So wie es sich von selbst versteht,
Daß von der besten Qualität
Die **Merker-Töpfe** sind!

Das Schweizer Qualitätsemail mit dem Merkurstab
erhalten Sie im guten Haushalt- und Küchenartikelgeschäft

Nur im Emailtopf kochen Sie hygienisch!

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.